

Draussen werden Bäume gepeitscht, Blätter fliegen im Wind, der blaue Sommerhimmel ist vergangen, triefend und tropfend thront der graue Himmel über liebenden Herzen. Schön, in der warm erleuchteten Stube zu sitzen und sich den knisternden Kamin dazuzudenken. Das Lächeln allerdings ist müde, keine geschwungene Linie vermag ein leichtes Gefühl zu behaupten. Im Herbst wiegt der Herzschmerz schwer. So grämt sich Anneliese auf dem Eames und lässt den Blick melancholisch auf den wilden Stürmen ruhn, die sich hinter der breiten Fensterfront ihrem Auge dartun. Innerlich aber brodelt es ihr in den Eingeweiden. Der Geliebte nämlich lässt immer länger auf sich warten. Herbert (so rief sie ihn zuweilen neckisch) habe noch so einiges zu tun, wie er ausrichten liess, und Anneliese solle doch schon mal die Vorspeise anrichten. Anneliese aber denkt nicht daran. Hans (wie sie den Herbert auch schon hänselnd nannte) sei eine Frechheit und nicht wiederzuerkennen, und für einen kurzen Moment gedachte sie des Frühlings, als sie den Hansherbert noch Roberto genannt hatte und er sein digitales Bureau für die Anneliese zu jeder Tageszeit und unverzüglich und mit glänzenden Augen verliess und darauf bestand, die Vorspeise sowie die Haupt- und Nach- und gar die Nebenspeise selber und besonders fein zuzubereiten, was Annelieses Knöpfe ganz von selbst vom Ausschnitt sprengen machte.

Je länger und strenger jedoch die Wolken nun schon zogen, desto kläglicher und erbärmlicher wurden die abendlichen Rendez-vous und Tête-à-Têtes. Der Hans, der Herbert und der Franz, (wie derselbige auch schon geheissen hatte), blieb fern und ferner von der warmen Stube und briet immer weniger Vor- und Haupt- und Nebenspeisen. Die Nachspeise gar fiel schon im Spätsommer der wenigen Zeit zum Opfer.

Und so erhebt sich nun die Anneliese von ihrem Eames bei grauisger Herbstwitterung, ringt mit ihren Rachegelesten und sinnt auf adäquaten Ausgleich.

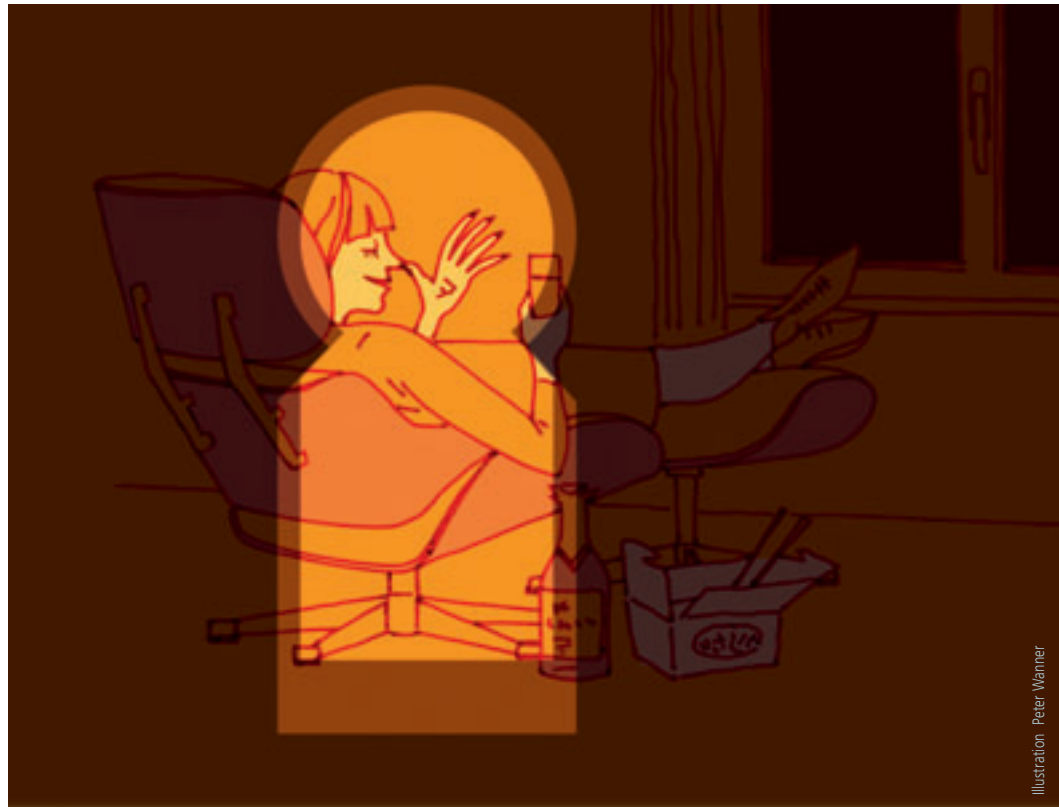


Illustration: Peter Wanner

Das Herbstgefühl der Anneliese oder Hans was Heiri

von Simona Ryser*

Mit ausholenden klackenden Stieflittenschritten durchschreitet sie die 20 Meter lange und 5 Meter tiefe Stube ohne nennenswerte Nebenräume, einmal hin und einmal her, wirft einen Blick über die allmählich aufflackern den Stadtlichter und beschliesst, den Hans, den sie nun erzürnt Hansrudolf nennt, zu überhaupt keiner Speisung mehr zuzulassen, nachdem er den Ausgleich zwischen digitalem Bureau und realer Anneliese so schief bemessen hatte. Anneliese hingegen hatte mit der guten Balance nämlich kein Problem. Sie hatte das digitale Bureau heute bereits mehrfach und produktiv besucht, bearbeitet, durchwühlt, versurft, vermailt, mit progressiven Kurven versehen und mit beglückenden Ergebnissen sanft entflackern lassen. Ihre Arbeit also war getan, dem Hansheinrichrudolf seine aber noch lange nicht, so wie er sich geäussert hatte.

Das aber war der Annelieses Herzens Bedürfnisse zu viel.

Und plötzlich hatte sie, wie ihr schien, den geeigneten Einfall, um der Malaise ein schnelles Ende zu breiten: Sie rief den Schlüsselsofortservice her, verabredete sich mit diesem just vor der Eingangstür, wo sie ihren Wohnungsschlüssel geschickt in den Abwasserschacht fallen liess, um eine Expressschlossänderung bat, sich darauf einschloss und bei Nichtbeachtung des späten sturmen Läutens an der Wohnungstür einen vergnüglichen herbstlichen Abend mit sich und des Herzens Schmerz verbrachte und den Hansheinrichrudolf auf Nimmerwiedersehen von Speis und Blusenknöpfen ausschloss.

*Simona Ryser ist Autorin, freie Journalistin und Sängerin. Sie lebt in Zürich.